

Fabian Friedmann

# Polizei und Fans

Ein gestörtes Verhältnis?

Eine empirische Untersuchung von  
gewalttätigem Zuschauerverhalten  
im deutschen Profifußball

Fabian Friedmann

**Polizei und Fans - ein gestörtes Verhältnis? Eine empirische Untersuchung von gewalttätigem Zuschauerverhalten im deutschen Profifußball**

ISBN: 978-3-8366-3182-2

Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2009

---

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2009

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>2. Theoretischer Hintergrund .....</b>	<b>2</b>
2.1 Fußball: Von den Wurzeln zum Zuschauersport .....	2
2.2 Zuschauer: Individuen als dynamische Kollektive .....	4
2.3 Gewalttätiges Zuschauerverhalten: Kampf- und Konflikterfahrungen .....	6
<b>3. Die verschiedenen Zuschauergruppen im Fußballstadion .....</b>	<b>9</b>
3.1 Der Zuschauer als Kunde und Konsument .....	9
3.2 Der Fan innerhalb einer Subkultur .....	11
3.3 Die Ultras .....	13
3.3.1 Motivation, Organisation und Gewaltbereitschaft .....	13
3.4 Die Hooligans .....	16
3.4.1 Tradition, Entwicklung und Veränderung .....	18
3.4.2 Ost-West-Vergleich und neuere Entwicklungen .....	21
<b>4. Zuschauergewalt im sozialen System Fußball .....</b>	<b>25</b>
4.1 Das Interesse der Medien .....	26
4.1.1 Die Rolle der Berichterstattung .....	26
4.2 Die Maßnahmen der Vereine und Verbände .....	29
4.2.1 Die Aufgaben von Ordnungs- und Sicherheitsdiensten .....	30
4.2.2 Stadionordnung und Stadionarchitektur .....	32
4.2.3 Stadionverbote: Entstehung und Umsetzung .....	34
4.3 Die Organisation und Vorgehensweise der Polizei .....	37
4.3.1 Polizeiliche Gewaltprävention und Intervention .....	38
4.3.2 Analyse von Verhältnis- und Rechtmäßigkeit .....	42
4.3.3 Zusammenfassung unter Berücksichtigung der ZIS Datei „Gewalttäter Sport“ .....	45
4.4 Zusätzliche Präventivmaßnahmen und Publikumszusammenschlüsse .....	49
4.4.1 Sozialarbeit und Fanprojekte .....	50
4.4.2 Faninitiativen und Fanrechtfonds .....	51
<b>5. Forschungsstand zu den Ursachen von Zuschauergewalt .....</b>	<b>53</b>
5.1 Grundlagen, Theorien, phänomenologische Erklärungsansätze .....	53
5.1.1 Aggressionstheorien .....	55
5.1.2 Massenpsychologische Ansätze .....	57

5.1.3	Schichtbezogene Ansätze und Subkultur-Theorien .....	58
5.1.4	Entwertungstheese .....	59
5.1.5	Zivilisationstheoretischer Ansatz .....	59
5.1.6	Theorie zum polizeilichen Aggressor .....	60
5.2	Empirische Untersuchungen .....	63
5.3	Kritik und Stellungnahme .....	67
<b>6.</b>	<b>Grundlagen und Methodologie der Datenerhebung.....</b>	<b>70</b>
6.1	Ansatz des methodologischen Individualismus .....	71
6.2	Strukturell-individualistischer Ansatz .....	72
6.3	Makro-, Meso-, Mikroebene .....	74
<b>7.</b>	<b>Methodisches Vorgehen.....</b>	<b>76</b>
7.1	Untersuchungsraum und Auswahl der Untersuchungseinheit.....	77
7.2	Teilnehmende Beobachtungen im Feld .....	79
7.3	Leitfadengestützte Experteninterviews .....	81
7.4	Narrative Interviews.....	82
<b>8.</b>	<b>Auswertung und Theoriebildung.....</b>	<b>83</b>
8.1	Teilnehmende Zuschauer- und Polizei-beobachtungen .....	84
8.1.1	Deskriptive Beobachtung Zuschauer (Frankfurt).....	85
8.1.2	Fokussierte Beobachtung Zuschauer (Kaiserslautern).....	86
8.1.3	Selektive Beobachtung Polizei (Nürnberg).....	88
8.1.4	Interpretation und Fazit .....	93
8.2	Qualitative Inhaltsanalyse zur Zuschauergewalt .....	95
8.2.1	Aufgaben der Polizei und umgesetzte taktische Maßnahmen.....	97
8.2.2	Zuschauer als vorsätzliche, situative und medial inszenierte Gewalttäter ..	101
8.2.3	Formen der Zuschauergewalt und ihre situationsbedingten Ursachen.....	106
8.2.4	Trends: Gesteigertes Gewaltpotential bei Ostvereinen und in Amateurklassen .....	111
8.2.5	Einzelfallanalyse zu den Ausschreitungen in Regensburg im Jahr 2004....	113
8.2.6	Das Verhältnis zwischen einzelnen Zuschauergruppen und der Polizei.....	119
8.2.7	Präventions- und Lösungsansätze zur Zuschauergewalt.....	124
<b>9.</b>	<b>Diskussion .....</b>	<b>133</b>
<b>10.</b>	<b>Zusammenfassung.....</b>	<b>137</b>

## **Tabellen- und Abbildungsverzeichnis:**

Tabelle 1.: Die verschiedenen Zuschauergruppen im Stadion .....	17
Tabelle 2: Überblick der polizeilichen Maßnahmen zur Eindämmung von Zuschauergewalt	41
Tabelle 3: 12-Jahresbericht der ZIS Datei „Gewalttäter Sport“ über 1. und 2. Bundesliga....	47
Tabelle 4: 7-Jahresbericht der ZIS Datei „Gewalttäter Sport“ über die Regionalligen .....	48
Grafik1: Das Modell der Wechselbeziehungen im sozialen System Fußball .....	25
Grafik 2: Entwicklung der bundesweiten Stadionverbote.....	35
Grafik 3: Entwicklung der von Polizei geschätzten Anzahl gewaltbereiter Fans .....	36
Grafik 4: Bedingungsgefüge für Zuschaueraggressionen .....	54
Grafik 5: Zirkuläres Modell des Forschungsprozesses .....	77
Grafik 6: Untersuchungsgegenstand und angewandte qualitative Forschungsmethoden .....	79

# 1. Einleitung

Zuschauergewalt wurde seit den 70er und 80er Jahren vermehrt im deutschen Profifußball beobachtet. Seitdem haben sich die Sicherheitsvorkehrungen in den Stadien drastisch verstärkt und weiterentwickelt: Große Polizeipräsenz, Kameraüberwachung, szenekundige Beamte, Polizisten in Zivil, Blocktrennung zwischen den Fanlagern, Fanprojekte und Sicherheitsbeauftragte der Vereine sollen dafür sorgen, dass der mittlerweile zum gesellschaftlichen Event stilisierte Profifußball nicht durch gewalttätige Exzesse einzelner instrumentalisiert wird.

Doch gerade aktive Fußballfans in der Kurve, die ihre Mannschaft bedingungslos anfeuern und fast zu jedem Spiel ins Stadion gehen, kritisieren den enormen Sicherheitsapparat und hinterfragen Verhältnis- und Rechtmäßigkeit der polizeilichen Maßnahmen. Zusehends häufen sich Berichte von Fanvereinigungen und Faninitiativen über ungerechtfertigte Stadionverbote, repressive Kontrollen, Speicherung von persönlichen Daten und zum Teil über die Kriminalisierung von friedlichen Fans. Offenbar fühlen sich einige Fußballzuschauer gestört ihre Fankultur frei auszuleben.

Die vorliegende Untersuchung soll das Verhältnis zwischen Fans und Polizei eingehender beleuchten. Sie will hinterfragen, ob die massive Präsenz und das Vorgehen der Polizei im Rahmen von Profifußballspielen teilweise für Aggressionen und Fangewalt in und um die deutschen Stadien mitverantwortlich sind. Sie will verstehen, wie es zu einer Eskalation zwischen Fans und Ordnungskräften kommen kann.

Dabei wird zunächst eine Definition der verschiedenen Zuschauergruppen im Fußballstadion gegeben. Es soll aufgezeigt werden, welche Arten von Fans mittlerweile Gewalt verüben. Da in den letzten Jahren eine Änderung in der Fankultur zu beobachten ist, soll besonders auf die neue Fansubkultur der „Ultras“ eingegangen werden. Im Anschluss werden Theorien und phänomenologische Erklärungsansätze zur Zuschauergewalt behandelt und mit ihnen die Einflussfaktoren und Ursachen aufgezeigt, die aggressive Handlungen bei Fußballspielen bedingen können. Daneben werden einige empirische Untersuchungen zur Thematik vorgestellt und analysiert, um den Stand der Forschung deutlich zu machen.

Eine Analyse von Feldforschung und qualitativer Experteninterviews soll letztlich Aufschluss geben, inwieweit das Verhältnis zwischen Fans und Polizei als „gestört“ bezeichnet werden kann, oder ob die Kritik am Vorgehen der Beamten als unberechtigt gilt und deren Maßnahmen angebracht sind, um Gewalttäter im Stadion abzuschrecken und damit einen friedlichen Verlauf von Fußballgroßveranstaltungen zu gewährleisten.

## 2. Theoretischer Hintergrund

Fußball ist die meist gespielte Sportart der Welt. Um überhaupt einen Zugang zu Gewalttätigkeit beim Fußball zu bekommen und nachvollziehen zu können, muss zuerst das Spiel selbst in seiner Entwicklung vorgestellt werden. Im Anschluss daran soll beleuchtet werden, wie Fußball zum Zuschauersport wurde und dass das Publikumsspiel in seiner Geschichte schon fast traditionell von gewalttätigen Auseinandersetzungen betroffen war und ist, aber auch wie sich im Laufe der Zeit eine Fankultur entwickeln konnte. Dabei wird die Zusammensetzung des Publikums aus Individuen zu dynamischen Kollektiven verdeutlichen, wie es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen im Stadion kommen kann.

### 2.1 Fußball: Von den Wurzeln zum Zuschauersport

Grundformen des heutigen Fußballs existieren seit Jahrtausenden. Bereits im Jahre 2967 vor Christus soll es in China ein verbreitetes Spiel mit Namen „Ts'u-Küh“ (übersetzt: „mit dem Fuß Stoßen“) gegeben haben, welches sich bis zum 8. Jahrhundert als Kreisfußball (das sog. „Kemari“) in ganz Asien verbreitete. In Südamerika spielten vor mehr als Tausend Jahren die Mayas ein ähnliches Spiel, um ihren Göttern zu huldigen. In Europa liegt die Wiege des Fußballs bekanntlich in England. Bis zurück ins 10. Jahrhundert finden sich dort Hinweise auf diese Sportart (König, 2002: 8).

Aus dem Jahr 1314 ist in London ein Spiel belegt, bei dem das „niedere“ Volk zu Fuß um einen großen unelastischen mit Stroh und Kork gefüllten Ball kämpfte, was mit derartigen Gewalttätigkeiten und Unruhen verbunden war, dass sich die Obrigkeit zu einem Verbot gezwungen sah (Bausenwein, 1995: 99). Fußball war zu dieser Zeit mehr ein Volkssport, an dem ganze Viertel, Dörfer und sogar Städte teilnahmen. Eine Unterscheidung zwischen Zuschauern und Spielern, geschweige denn ein festes Spielfeld oder ein striktes Regelwerk gab es nicht. Ziel war es wie heute ein Tor zu erzielen, die aber damals noch von Marksteinen oder Stadttoren dargestellt wurden und zum Teil kilometerweit auseinander lagen (Bausenwein, 1995: 100).

Derart große „Ballenschlachten“ fanden in der Regel im Rahmen der großen kirchlichen Feste wie zum Beispiel Weihnachten oder Fastnacht statt. Sie bildeten einen festen Bestandteil im Jahresablauf der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft. Auch die Rugby-ähnliche italienische Version des „Calcio“ (übersetzt: Fußtritt) war im venezianischen Pon-

tespiel zusammen mit anderen volkstümlichen Kriegsspielen nachweisbarer Teil christlicher Festtage. Das französische Ballspiel „Soule“ etwa hatte den Spielzweck darin, im Sieg über den Gegner Kraft und Fruchtbarkeit für die eigene Gemeinschaft zu sichern. Das Dorf der Gewinner, so der Glaube, sollte im nächsten Herbst eine bessere Ernte haben (Bausenwein, 1995: 102, 114, 140).

In dieser Phase seiner Entwicklung wurde der Fußball zumeist von Bauern und Gesellen praktiziert, während sich die Oberschicht von dem bunten Treiben fernhielt. Ein wesentlicher Grund für die Popularität und die Verbreitung des Fußballs war der „Derbycharakter“ der jeweiligen Begegnungen: Lokale Identität wurde gestiftet und demonstriert sowie nachbarschaftliche Rivalität ausgetragen. Die Wurzeln des Begriffs „Derby“ liegen in dem Aufeinandertreffen zwischen den lokalen Pfarrbezirken All Saints und St. Peter im englischen Kleinstädtchen „Derby“. Ende des 18. Jahrhunderts trafen sich dort zwischen 500 bis 1000 Spieler beider Seiten. Die Spieldauer einer solchen Fußballbegegnung betrug knappe sechs Stunden. Spielfläche waren Sümpfe, Flüsse, Felder und Straßenzüge auf denen ein großes Durcheinander herrschte. Verletzungen und Knochenbrüche im Spielverlauf waren an der Tagesordnung (König, 2002: 8).

Ab dem Jahr 1830 kam es zu einer Zivilisierung des Fußballs und einem engeren Regelwerk. Das erste seiner Art entstand 1845: ‚The Law of Football as played in Rugby School‘. Darin wurde im Gegensatz zum Rugby das Spiel mit der Hand untersagt ebenso wie das Treten, Schubsen oder Stoßen. Andere englische Schulen zogen nach und so kam es im Jahre 1863 mit Gründung der Football Association (FA) in London zu einer endgültigen Abgrenzung gegenüber Rugby und anderen Sportarten. Das damalige Regelwerk dient noch immer den heutigen Spielregeln als Basis (König, 2002: 9).

Die nächste Entwicklungsphase des Fußballs ist geprägt von der Aufnahme ins tägliche Leben der Arbeiterschaft, vor allem als körperlicher Bewegungsausgleich zum monotonen Fabrikleben Ende des 19. Jahrhunderts. 1883 gewann mit den Blackburn Olympics eine Arbeitermannschaft den FA-Cup<sup>1</sup> und brach damit erstmals die Vorherrschaft der Klubs aus der Oberschicht. Im Zuge dessen wurde Fußball ein Ereignis für breite Zuschauermassen. Verfolgten 1872 gerade einmal 2.000 Besucher das Finale des FA-Cups, so kamen 1901 bereits 111.000 Zuschauer in das 1894 erbaute Crystal Palace Stadion in London (König, 2002: 9). Beim ersten Cup-Final im neu eröffneten Wembley-Stadion drängten gar weit mehr Zuschauer ins Stadion, als darin Platz hatte. 200.000 sollen es gewesen sein, die die so genannte „White-

---

<sup>1</sup>Der FA-Cup ist der älteste und traditionsreichste Fußballpokal der Welt an dem ausschließlich englische Mannschaften teilnehmen.



Horse Partie“<sup>2</sup> zwischen West Ham United und den Bolton Wanderers im April 1923 sahen (Bausenwein, 1995: 8f).

In Deutschland kam es nur zu einer schleppenden Verbreitung. Englische Kaufleute und Studenten brachten den Fußball nach Deutschland, die auf der Suche nach Mitspielern und Gegnern das Spiel populär machten. Sie gründeten auch die ersten Fußballclubs. Der älteste Fußballverein auf deutschem Boden ist der 1888 gegründete SC Germania Berlin (Bausenwein, 1995: 88). Im Jahr 1900 wurde der DFB gegründet und in seinem Fahrwasser entstanden Fußballvereine in allen großen deutschen Städten.

Das Zuschauerinteresse war zu Beginn recht zurückhaltend. Dem ersten deutschen Meisterschaftsendspiel zwischen dem VfB Leipzig und DFC Prag wohnten 1903 gerade einmal 1.500 Zuschauer bei. Die Endspielbegegnung von 1922 zwischen dem Hamburger SV und dem 1.FC Nürnberg sahen dagegen schon 58.000 Zuschauer. Ende der 20er Jahre gab es bereits 129 Stadien in Deutschland (Aschenbeck, 1998: 10f).

Doch erst mit der 1963 gegründeten Fußball-Bundesliga wurde der Fußball in Deutschland professionalisiert. Die Begeisterung für die höchste deutsche Spielklasse ist bis heute ungebrochen. In der Spielzeit 2007/2008 sahen über 12 Millionen Stadionbesucher die 306 Partien der 18 Bundesligacclubs. Das bedeutet einen Schnitt pro Spiel von fast 40.000 Zuschauern. Der „Deutsche Fußball Bund“ ist mit über sechs Millionen Mitgliedern mittlerweile der größte Einzelsportverband der Welt (Dertmann, 2008).

## 2.2 Zuschauer: Individuen als dynamische Kollektive

Das Fußballspiel ist zunächst einmal körperliche Betätigung. Erst durch das Publikum wird der Fußballsport zum gesellschaftlichen Ereignis. Die Zuschauer werden zumeist als Fans bezeichnet. Der Begriff geht etymologisch auf ‚fanum‘ zurück, was wörtlich mit Tempel übersetzt wird. Es impliziert, dass der Fan eine irdische Größe zu einem Heiligtum erklärt (Aschenbeck, 1998: 89). Bei Fußballfans handelt es sich keineswegs um eine homogene Gruppe. Vielmehr stellen sie ein breites Spektrum an Individuen dar, die laut Aschenbeck (1998) wenigstens durch eine der folgenden Definitionen zu erkennen sind:

- Stehen in Fankurven,
- Anfeuerungsrufe und Mitleiden bei Spielen der eigenen Mannschaft,
- Solidaritäts- und Gemeinschaftsgefühl,

---

<sup>2</sup> Die Zuschauer wurden damals von einem Polizeibeamten auf einem Schimmel sitzend vom Spielfeld gedrängt.

- prinzipielle Vereinstreue,
- äußere Zeichen der Zugehörigkeit (wie Schals, Mützen etc.),
- Männlichkeitsnormen

In den Stadien bilden die so genannten Fans „meistens eine räumlich und visuell von den übrigen habituellen Zuschauern unterscheidbare relativ kohärente Subgruppe, die sich durch stark affektive Bindungen an das jeweilige Bezugsobjekt in relativ unveränderter Zusammensetzung von Heimspiel zu Heimspiel wiederholt“ (Herrmann, 1977: 11)

Allerdings findet man Fans nicht nur am Spielort. Es gibt unterschiedliche Formen der Partizipation des Publikums an der „Veröffentlichung“ des Fußballs und des Spitzensports generell. Es gibt die traditionelle, direkte authentische Form, die etwa durch das Stehen in Fankurven gekennzeichnet ist. Hier wird der Wettkampf in einer Art Face-to-Face Beziehung konsumiert, wobei die Live-Veranstaltung gewissermaßen die Form der Publikation darstellt. Daneben gibt es die andere Form, in der der Fußball in seiner medialen Darstellung im Fernsehen, Radio, Printmedien oder neuerdings im Internet konsumiert wird (Cachay und Thiel, 2000: 146).

Durch die direkte Form des Konsums von Fußball erfolgt auch eine Abgrenzung von verschiedenen Zuschauern. Neben dem eigentlichen Fan gibt es auch den Zuschauer, der ein Spiel distanzierter konsumiert und dessen Interesse vermehrt im Unterhaltungswert der sportlichen Veranstaltung liegt. Der subjektiv-vereinstreue Fan hingegen bewegt sich in einer so genannten Fanszene. Darunter gibt es organisierte Fangruppen, denen das Fußballspiel als Rahmen für ihre Gruppenaktivität dient. Die Identifikation mit dem Verein wirkt als gemeinsamer Nenner, was die Mitglieder zu einer dauerhaften Gruppe zusammenschließt. Darüber hinaus vermischen sich dort sportliche mit sozialen Aspekten. Es gibt aber auch lose informelle Gruppen von Fußballfans, die nach Spielschluss wieder getrennte Wege bis zum nächsten Spieltag gehen (König, 2002: 45).

Elias & Dunning (1984) analysieren solche Sportgruppen. Sie gehen davon aus, dass beide Formen der Fußballgruppen durch sich fortlaufende verändernde Figuration beeinflusst werden, hervorgerufen durch das Treiben beider Teams auf dem Spielfeld. Dadurch wird Spannung erzeugt und damit entsteht eine Dynamik innerhalb solcher Gruppen (Elias und Dunning, 1984: 109). Herkömmliche Modelle der Kleingruppentheorie reichen zur Erklärung eines solchen Kollektivs nicht aus. Denn im Gegensatz zur „Theorie der sozialen Gruppe“ von Homans (1978), in der Konflikte und Spannungen höchstens eine marginale und damit untergeordnete Rolle spielen, sprechen Elias und Dunning (1984) im Zusammenhang von Zu-

schauern bei Sportspielen bewusst von „Gruppen in kontrollierter Spannung“ (Elias und Dunning, 1984: 111). Den Hauptmotor der Gruppendynamik bilden dabei eine Reihe von „Polaritäten“, die im Spielprozess des Fußballs eingebaut sind, wie etwa die Polarität von Angriff und Verteidigung eines Teams oder die Polarität zwischen freundlicher Identifikation und feindlicher Rivalität mit den gegnerischen Mannschaften (Elias und Dunning, 1984: 118).

## 2.3 Gewalttätiges Zuschauerverhalten: Kampf- und Konflikterfahrungen

Das körperliche Ausleben von Rivalität und Gewaltanwendung bei sportlichen Wettkämpfen geht nicht traditionell auf den Fußball zurück. „Bereits 450 Jahre vor Christus sollen betrunkene Zuschauer im Stadion von Delphi randaliert haben. In Olympia, dem Austragungsort der antiken Spiele gab es Stock und Peitschenträger. In Pompeji schloss Kaiser Nero das Amphitheater, nachdem Krawalle Überhand genommen hatten. Und von den Massenaufständen bei Wettkämpfen im Mittelalter ganz zu Schweigen. Ausschreitungen, Pöbeleien und Vandalismus: Es verging keine Phase der Geschichte, in der Sportstätten nicht auch Schauplätze von Gewalt waren“ (Blaschke, 2007: 143).

Nicht nur die sportlichen Konkurrenten auf dem Rasen eines Fußballstadions befinden sich im Wettkampf. Die Zuschauer-Parteien auf den Rängen, die mit ihrer Mannschaft bangen und hoffen, kämpfen im Geiste mit. Fans kommen mitunter als Kämpfer ins Stadion, die ihre Mannschaft zum Sieg treiben wollen. Die Aggression auf dem Rasen sorgt dabei zusätzlich für Spannungen und Dynamik auf den Rängen. Jedoch ist es für ein Fußballspiel genauso typisch, dass eine mit Gewalt aufgeladene Atmosphäre nachhaltig das Spielgeschehen beeinflussen kann. Diese Atmosphäre wird von manchen Zuschauern bewusst oder gar gewollt inszeniert bzw. aufgesucht. Ins Stadion geht man auch nicht weil man sich entspannen will. Der Zuschauer will Erregung. So kann am Ende eines Spiels, falls das Ergebnis unbefriedigend ausfällt, die Stimmung aggressiver sein als zuvor (Bausenwein, 1995: 314).

Zuschauerausschreitungen im engeren Sinn gibt es beim Fußball seit Ende des 19. Jahrhunderts. Auch Anfang des 20. Jahrhunderts und in der Zwischenkriegszeit gehören sie in den Stadien zum Alltag. Allerdings gibt es zu diesem Zeitpunkt keine Institution, die ohne direkte Beziehung zum Spiel versucht gegen die Zuschauergewalt vorzugehen. Zudem fehlt jede Form einer durch Massenmedien hervorgerufenen bzw. verstärkten „moralischen Entrüstung“ (Dunning, 1984: 125).

Ende der 50er Jahre erlebt der englische Fußballsport eine vielschichtige Zuschauerkrise. Die Gründe liegen vor allem in der Professionalisierung des Fußballsports. Dieser besteht nicht

nur darin, dass ein Transfermarkt eröffnet und umfangreiche Ablösesummen gezahlt werden, was zur Folge hat, dass die Spieler als Figuren „greifbarer subkultureller Repräsentanten“ (Cricher, 1979: 152) mit kultureller und ökonomischer Nähe zu ihren Anhängern ausgedient haben. Sondern auch, dass durch Entwicklungsprozesse in der Gesamtgesellschaft die Arbeiterklasse durch ihre vergrößerten Freizeitmöglichkeiten sich zusehends heterogener entwickelt hatte und dadurch das Interesse am Fußball verloren ging. Seitdem wirbt der Fußball um Kunden oberhalb und jenseits der traditionellen Fußballsubkultur. Die folgenden Jahre sind geprägt durch die Entfremdung zwischen Aktiven und den ehemals „treuen“ Zuschauern (König, 2002: 18). Denn einst war der stereotype Anhänger ein Mann aus der Arbeiterklasse, der für den Samstag lebte – und seiner Ansicht nach – für das Glück des Vereins nicht wegzudenken war. Nun wandelte sich der Fußballfan zu einem Zuschauer von unbestimmter Klassenzugehörigkeit, der den Ausbruch aus dem Alltag und die Aussicht auf Spektakel genießen wollte. Dieser „Anhänger“ erwartete die Erfüllung jener Bedürfnisse von einem Team professioneller Unterhalter. Diese Entwicklung hat auch Auswirkungen auf die Formen der auftretenden Gewalt.

Waren es früher zumeist situationsspezifische Bedingungen der Zuschauergewalt, so sind diese Veränderungen grundlegend für eine Form der Anhängerrevolte: das Absinken in gewohnheitsmäßige Gewalttätigkeit. Enttäuschungen über Niederlagen werden etwa an den Sonderzügen ausgelassen mit denen beispielsweise Liverpool oder Everton-Fans nach Hause fahren. Bereits im Jahr 1968 wird der Fußballvandalismus als eine der offensichtlichsten Bedrohungen der sozialen Ordnung in England angesehen (Cricher, 1979: 152f).

In den 80er Jahren nimmt die Gewalt durch das Aufkommen der so genannten Hooligans extreme Formen an. Sie gehen nicht zu einem Spiel, um das sportlich Dargebotene zu konsumieren, sondern suchen sie gezielt die Konfrontation mit gegnerischen Fans oder Polizisten (Merkl, 2006: 122). Trauriger Höhepunkt ist das von Gebauer und Hortleder (1986) als „Fan-Massaker“ bezeichnete Ereignis beim Endspiel um den Europacup der Landesmeister zwischen Juventus Turin und dem FC Liverpool im Brüsseler Heysel-Stadion am 29. Mai 1985. Vor Spielbeginn fühlen sich englische Fans provoziert und reißen einen Zaun des baufälligen Stadions zum benachbarten Fanblock nieder, wo sich vor allem Juventus Anhänger befinden. In mehreren Wellen rennen Gruppen von englischen Hooligans Flaschen werfend und mit abgebrochenen Zaunpfählen um sich schlagend in die Gruppe der italienischen Fans hinein. In Panik weicht alles zurück, die italienischen Zuschauer werden gegen die seitliche Begrenzungsmauer und gegen die Gitterabsperungen gedrückt: 39 Personen ersticken oder stürzen zu Tode (Schmalzl, Renner und Hieber, 1988: 23).

Was haben diese tragischen Ereignisse von Brüssel bewirkt? „Sie haben die Angst vor den Fans verstärkt, (...) und polizeilichen Maßnahmen bei der Organisation großer Sportereignisse einen noch größeren Platz als bisher eingeräumt“ (Gebauer und Hortleder, 1986: 260).

Zu den Maßnahmen, die in Zukunft Katastrophen verhindern sollen, zählen eine starke Polizeipräsenz, strenger Arrest, Isolierung und Trennung der Fans in umzäunte und überwachte Blöcke (Blaschke, 2007: 230f).

### 3. Die verschiedenen Zuschauergruppen im Fußballstadion

Die Definition, wodurch sich ein Fußballfan im Allgemeinen auszeichnet wurde bereits in Kapitel 2.2 vorgenommen. Nun geht es darum verschiedene Zuschauergruppen im Stadion zu unterteilen und spezifischer voneinander abzugrenzen.

Die soziologische Literatur bietet vielfache Unterscheidungen von Fußballzuschauern. Zumeist geht sie von einer klassischen Dreiteilung nach Heitmeyer und Peter (1992) aus. Sie unterteilen in *konsumorientierte, fußballzentrierte und erlebnisorientierte* Zuschauer (Heitmeyer und Peter, 1992: 32). Allerdings reicht diese Unterteilung mittlerweile nicht mehr aus, um die immer komplexer werdenden Gruppen im Stadion zu beschreiben. Denn viele Besucher bilden eine Schnittmenge dieser drei Unterteilungen oder sind nur schwer in eine der drei Gruppen von Heitmeyer und Peter (1992) zu kategorisieren. Deshalb soll an dieser Stelle versucht werden in vier Grundformen des Publikums zu unterteilen. Bisherige wissenschaftliche Definitionen werden aufgegriffen und in diese Aufteilung übernommen.

#### 3.1 Der Zuschauer als Kunde und Konsument

Der typische Zuschauer der Gegenwart kommt weniger aus dem Interesse, seine Mannschaft zu unterstützen, sondern in erster Linie um gute Unterhaltung zu konsumieren. Im Zuge der Kommerzialisierung des Sports und der gleichzeitigen Ablösung der Arbeiterklasse als traditionelle Anhänger hat der Fußball als Unterhaltungsereignis mittlerweile die besser verdienenden Konsumentenkreise erschlossen. „Die Armen und deren Kinder können sich gar keine Karten mehr leisten, ihre Plätze hat der gut verdienende Mittelstand eingenommen“ (SPIEGEL, 1995: 161; zitiert nach Bausenwein, 1995: 237).

Der moderne Zuschauer ist also heutzutage mehr denn je Kunde und Konsument, wenn er das Stadion betritt. Die Vereine haben sich mit ihrem Angebot natürlich auf dieses zahlungskräftigere Mittelstandspublikum eingestellt: mehr Sitzplätze, Fanartikelstände, Stadionhefte, VIP-Logen, Vereinsmaskottchen, multifunktionale Videoleinwände mit „Fan-TV“ und Rahmenprogramm der Sponsoren in der Halbzeitpause. Kurzum, der Zuschauer bekommt im Stadion neben der sportlichen Unterhaltung zusätzliches Entertainment für sein Eintrittsgeld geboten (Ehlers, 2004: 50f).

Da schmerzt es viele Besucher nur im geringen Maß, wenn der sympathisierte Verein an diesem Tage nicht als Sieger vom Platz geht. Immerhin hatte der Zuschauer einen unterhaltsa-

men Nachmittag, oftmals im Beisein der ganzen Familie. Denn diese suchen mittlerweile vermehrt den Weg in die deutschen Stadien, auch wegen erhöhter Sicherheit.

Rottmann und Seitz (2006) untersuchen Determinanten, die die mikroökonomische Zuschauernachfrage in der Fußballbundesliga beeinflussen. Neben den persönlichen Präferenzen der potentiellen Nachfrager, wie etwa der Vereinstreue oder der Unsicherheit wie das Spiel ausgeht, spielen vor allem äußere und ökonomische Faktoren eine wichtige Rolle für den Stadionbesuch. Dazu gehören Faktoren, die vor allem auf den Erfolg (Qualität und Reputation der beiden beteiligten Mannschaften), die Attraktivität des Spiels (Derby, Entfernung, Spieltag) sowie auf die Stadiongröße abzielen. Zudem gehen auch relativ viele Zuschauer zu den Heimspielen schlechterer Mannschaften, falls es sich beim gegnerischen Team um eine renommierte und gut platzierte Mannschaft handelt (Rottmann und Seitz, 2006: 12).

Diese Analyse der Zuschauernachfrage lässt den Schluss zu, dass heutzutage bei vielen Besuchern eine geringe Identifikation mit Spielern, Vereinen und dem Umfeld der Klubs vorherrscht. Emotionalität und Frustrationspotential bei Misserfolg sind bei dieser Gruppe geringer und gleichzeitig die Gründe, weshalb der *konsumorientierte Fan* (Heitmeyer, 1988: 31f) grundsätzlich nicht zur Gewalt neigt und sich zumeist von jeglichen aggressiven Handlungen in und um das Stadion distanziert.

Hüther (1994) klassifiziert diese Publikumsgruppe dementsprechend als *distanziert-passive Zuschauer*, die sich durch folgende Merkmale auszeichnen: keine oder gering ausgeprägte Vereinspräferenz; wenig Identifikationsbereitschaft mit Mannschaft und Spielern, beherrschte und betont neutrale Reaktion auf das Spielgeschehen; Erwartung: interessantes Fußballspiel (Hüther, 1994: 9).

Diese *konsumorientierten* Zuschauer fahren selten zu Auswärtsspielen ihrer Mannschaft und begeben sich nicht bei jedem Heimspiel ins Stadion. Trotzdem kann man auch bei ihnen eine gewisse emotionale Anteilnahme am Fußballspiel entdecken. Nach Heitmeyer (1992) stehen für diese Fans „das Erleben von Spannungssituationen, die von anderen dargeboten werden, im engen Zusammenhang mit Leistungsgesichtspunkten, während die soziale Relevanz weitgehend unbedeutend ist (Heitmeyer, 1992: 33). D.h. die Leistung der Spieler steht für den Kunden im Mittelpunkt. Fußball ist für diesen Fan-Typ nur eine mögliche Freizeitbeschäftigung, aber nicht die einzige. Deshalb kommt der „normale“ Fan auch oft allein oder mit wechselnden Personen ins Stadion, hat zumeist einen Sitzplatz und ist nicht in Fanklubs aktiv (Weigelt, 2004: 30).

Die deutsche Polizei unterteilt Zuschauer in den Fußballstadien seit 1993 grundsätzlich über ihr gewalttätiges Potential. Die hier definierte *distanziert-passive* Zuschauergruppe fällt demnach in die Kategorie A: „der friedliche Fan“ (ZIS Jahresbericht, 2007: 5).

### 3.2 Der Fan innerhalb einer Subkultur

Fußballfans, die sich in Gruppen innerhalb einer Fußballfanszene zusammenschließen, unterscheiden sich von den *distanziert-passiven* Zuschauern der zahlungskräftigen Mittelklasse. Durch die zunehmende Bedeutung von Beziehungen in altershomogenen Gruppen (sekundäre Sozialisation) treten Peer groups zunehmend in den Fokus bei der Analyse von Zuschauergruppen in Stadien (König, 2002: 46).

Die Peer group ist eine Bezeichnung für einen Zusammenschluss einer informellen Spiel- und Freizeitgruppe von etwa gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen. Sie bietet dem Individuum beim Übergang von der familienbezogenen und –geprägten Kindheit (primäre Sozialisation) zum vollen Erwachsenensein eine bedeutungsvolle soziale Orientierung und übt oft eine starke soziale Kontrolle aus. In der Peer group äußert sich in besonderer Weise eine jugendliche Subkultur, d.h. eine starke Neigung zu Unabhängigkeit hinsichtlich bestimmter Wertvorstellungen, Erwartungen und Empfindlichkeit gegenüber sozialer Kontrolle durch Erwachsene sowie eine vorherrschende Konformität und Loyalität gegenüber den Verhaltensnormen der eigenen Gruppe (Heilmann, 1994: 659).

Hahn et al. (1988) sehen als Hintergrund der Bildung solcher Subkulturen die Probleme der Identitätsstiftung Jugendlicher in der heutigen Zeit. Vielfältige soziale Prozesse sind zu beobachten, welche Jugendliche mit hohen Anforderungen konfrontieren und die Entwicklung ihrer persönlichen Identität erschweren, wie etwa die zeitliche Ausdehnung der Jugendphase durch Hinausschieben der Erwerbstätigkeit, gleichbedeutend mit einer Verlängerung der ökonomischen Abhängigkeit (Kübert und Neumann, 1994: 22f).

Die Fußballszene bietet Jugendlichen eine Möglichkeit diese Widersprüche aufzulösen, zu kompensieren, eine eigene Identität zu bilden und eine Subkultur nach ihren eigenen Vorstellungen und Verhaltensweisen zu definieren. Bei dieser Szene handelt es sich keineswegs um eine ungeordnete chaotische Masse, sondern um ein ausgeklügeltes reglementiertes System aus bestimmten Werten, Normen und Tabus. Die Zusammenschlüsse von Peer groups innerhalb dieser Subkultur der Fußballfans können dabei die verschiedensten Ausprägungen annehmen. Diese bewegen sich zwischen lockerer bis hin zu hoch strukturierter Gruppenbil-